Nur Plünderer mußten sterben? Die Massenhinrichtungen der Hildesheimer Gestapo in der Endphase des Zweiten Weltkrieges

Von Maximilian Kreuzberg

Am 27. März 1945 berichtete die Hildesheimer Zeitung von der ersten öffentlichen Hinrichtung, welche die Gestapo auf dem Hildesheimer Marktplatz ausführte.
Nach den ersten Bombenangriffen im Frühjahr 1945 wurden die ersten Plünderungen verzeichnet, welche nach dem verheerenden Bombenangriff vom 22. März mehr und mehr zunahmen.
Obwohl auch Deutsche vermehrt plünderten, fokussierten sich die NS-Vertreter in Hildesheim mehr auf die „Ausländer", welche für sie die hauptsächliche „Gefahrenquelle" darstellen.
Somit gingen die NS-Repräsentanten massiver gegen die Plünderungen vor, um somit Ordnung in das Chaos zu bringen und vor weiteren Plünderungen abzuschrecken.
Der Bürgermeister Georg Schrader, Kreisleiter Meyer und der Leiter der Gestapo-Außendienststelle Hildesheim, Heinrich Huck sorgten für einen kompletten Gewaltausbruch, welcher kurz vor der Besetzung der Amerikaner in mehreren Massenhinrichtungen gipfelte.

Die Gestapo-Außendienststelle Hildesheim

Im Bereich Hannover gab es sechs Regierungsbezirke, von denen jeder, bis auf einen, nach Hitlers Übernahme eine eigene Staatspolizeistelle erhielt.
Nur der Regierungsbereich um Hildesheim, zählte zu Beginn noch mit zu der Staatspolizeistelle Hannover.
Erst ab dem 31. Juli 1935, wurde auch in Hildesheim eine eigene Staatspolizeistelle eingerichtet und diese erhielt am 7. November 1935 ihren eigenen Dienststellenleiter.
1941 wurde die Staatspolizeistelle Hildesheim suspendiert und durch die neue Staatspolizeileitstelle Hannover ersetzt.
Die Leitung der Staatspolizeileitstelle, hatte von ihrer Gründung den 28.8.1943, bis zum Kriegsende, der SS-Obersturmbannführer Johannes Rentsch.
Doch die Stapostelle Hildesheim blieb noch erhalten und hatte auch noch einen Leiter, nur sie hieß nun „Außendienststelle".
Im September 1944 übernahm Heinrich Huck, ein Kriminalkommissar und SS-Hauptsturmführer die Leitung der Stapostelle Hildesheim.
Heinrich Huck war bis zum Ende des Krieges ein versessener Anhänger des Nationalsozialismus und hat auch bis zum Ende an den Sieg von Deutschland geglaubt.

Hildesheimer Jahrbuch für Stadt und Stift Hildesheim
Band 69, 1997
S. 183-220 „Nur Plünderer mußten sterben? Die Massenhinrichtungen der Hildesheimer Gestapo in der Endphase des Zweiten Weltkrieges", von Markus Roloff

Hinrichtungen im Vorfeld der Eskalation

Das Reichssicherheitshauptamt (RSHA) besaß die Befugnis, sich bei straffälligen Ostarbeitern der ordentlichen Gerichtsbarkeit zu entziehen und die Verurteilung aber auch die Art der Strafe selbst zu bestimmen.
Am 30. Juni 1943 wurde die Regelung festgelegt, dass die Strafen nur von der Staatspolizei geahndet werden.
Gerichtliche Verfahren sollten nur durchgeführt werden, wenn die Gestapo dies verlangt und dieses Verfahren auch zu einer Todesstrafe führen.
Im Jahr 1944 wurde diese Regelung noch einmal vereinfacht und die Leiter der Gestapostellen erhielten das Entscheidungsrecht über die Strafe, und die Verurteilung der Angeklagten.
Die Hinrichtungen, welche bis Mitte 1945 ausgeführt wurden, fanden nicht direkt in Hildesheim statt.
Wenn jedoch Hinrichtungen von Angeklagten außerhalb der Stadt festgelegt wurden, dann kam es zur Hinrichtung an deren eigenem Wohnsitz.
Zur Abschreckung mussten dann die anderen Ausländer aus der Nachbarschaft entweder Der Exekution beiwohnen oder aber an den Erhängten vorbeimarschieren.
Die Gestapo lud auch Parteimitglieder zu den Hinrichtungen ein, um hier ihr weiteres Vorgehen oder andere Exekutionen zu besprechen und diese mit Alkohol und Tabak zu feiern.

Erschießungsdelikte in den letzten Kriegstagen

In den letzten Kriegstagen erhielt die Hildesheimer Stapo den Auftrag, jegliche Vorgänge, Personalakten und Karteikarten zu verbrennen.
Hierfür wurden zur Ausführung dieser Arbeit einige Häftlinge aus dem Polizei-Ersatzgefängnis abgeordnet.
Nach der Vernichtung der Daten, wurden die Häftlinge in den Keller des Dienstgebäudes der Gestapo geführt, und dort erschossen.
Die Leichen der Häftlinge wurden dann verbrannt, um alle Beweise zu vernichten.

Da die Plünderungen zum Kriegsende zunahmen, wurden in der gesamten Stadt Hildesheim Plakate ausgehängt, auf denen in verschiedensten Sprachen der Satz „Wer plündert, wird mit dem Tode bestraft" aufgedruckt war.
Nach dem Bombenangriff vom 15. März, wurde der zerstörte Güterbahnhof verstärkt von der Gestapo bewacht, um den Plünderungen besser entgegen zu wirken.
Hier erschoss der Gestapobeamte Robert Müller zwei Franzosen, die Lebensmittel aus einem Waggon entnommen haben.
Als Belohnung für seine Tat, erhielt Müller von dem Inspektor der Sicherheitspolizei eine Belobigung.

Hildesheimer Jahrbuch für Stadt und Stift Hildesheim
Band 69, 1997
S. 183-220 „Nur Plünderer mußten sterben? Die Massenhinrichtungen der Hildesheimer Gestapo in der Endphase des Zweiten Weltkrieges", von Markus Roloff

Die öffentlichen Hinrichtungen auf dem Marktplatz

Nach dem 22. März herrschte Chaos und die Plünderungen nahmen mehr und mehr zu.
Zur Abschreckung vor weiteren Plünderungen, setzte die Gestapo öffentliche Hinrichtungen an, welche auf dem Hildesheimer Marktplatz ausgeführt wurden.
Hierfür wurde eine Großrazzia angesetzt, um die Plünderer zu fassen.
Diese verlief jedoch erfolglos, da kein einziger Plünderer gefunden wurde.
Somit wurden vier Häftlinge aus dem Polizei-Ersatzgefängnis geholt, die wenige Tage zuvor, wegen Plünderung und Diebstahl festgenommen wurden.
Einer der Häftlinge leugnete die ihm zu Last getragenen Anschuldigungen und die anderen drei gestanden ihre Taten.
Obwohl die Gestapo dem Häftling nichts nachweisen konnte, wurde er mit einem der anderen erschossen.
Die anderen beiden Häftlinge wurden öffentlich in der Nacht vom 26.-27. März 1945 erhängt.
Da die Gestapo-Leiter die nötige Abschreckung noch nicht gewehrleistet sahen, wurden am nächsten Tag weitere öffentliche Hinrichtungen angesetzt.
Hier wurden ungefähr 30 Italiener der Plünderung bezichtigt, da sie angebrannte Konservendosen besaßen, obwohl es ihnen zuvor gestattet wurde, die Konservendose an sich zu nehmen, da diese für unbrauchbar erklärt wurden.
Nach ihrer Verhaftung wurden sie am Tag, öffentlich auf dem Marktplatz erhängt und dort zur Abschreckung liegen gelassen.

Die Massenexekutionen im Polizei-Ersatzgefängnis

Da sich die Amerikaner Hildesheim mehr und mehr näherten, erhielt die Hildesheimer Gestapo den Auftrag, auch die Gefangenen aus dem Gebäude des Polizei-Ersatzgefängnisses zu exekutieren.
Somit fanden an drei Abenden Massenexekutionen statt.
Bei diesen Hinrichtungen hatte die Klärung der Schuldfrage keine Relevanz mehr.
Die Gefangenen mussten ihr Kleidung abgeben und wurden nach ihrem Namen gefragt, dann wurden sie zum Galgen geführt und dort erhängt.
Im weiteren Verlauf der Exekutionen spielte auch die Befragung über die Namen keine Rolle mehr, da dies ein zu langwieriger Prozess für den Außendienststellenleiter Heinrich Huck war.
Die Leichen der Gefangenen wurden dann auf dem Zentralfriedhof abgeladen.
Nachdem die Gestapo die Inhaftierten hingerichtet hatte, stand die Verteidigung gegen die Amerikaner an erster Stelle.
Heinrich Huck versuchte sich mit einigen anderen Beamten aus Hildesheim abzusetzen und ging in den Harz, da die Amerikaner kurz vor dem Einmarsch standen.
Doch die Flucht half nicht und Huck wurde am 27. Mai 1945 von den Amerikanern gefasst.

Hildesheimer Jahrbuch für Stadt und Stift Hildesheim
Band 69, 1997
S. 183-220 „Nur Plünderer mußten sterben? Die Massenhinrichtungen der Hildesheimer Gestapo in der Endphase des Zweiten Weltkrieges“, von Markus Roloff

Die letzten Tage des Nationalsozialismus waren mit Exekutionen geprägt, da die Anhänger der Nationalsozialisten und ihre Repräsentanten keinen Ausweg mehr gefunden haben.
Sie wussten sie hatten zwar den Krieg „außerhalb" von Deutschland verloren, aber sie versuchten den Krieg „innerhalb" von Deutschland, welcher nur von ihnen geführt wurde, zu gewinnen.
Sie haben einen Sündenbog für die Bombenangriffe und Zerstörung gesucht.
Dieser waren die Ostarbeiter, welche angeblich alle geplündert haben sollen, was in den meisten Fällen jedoch nicht nachgewiesen werden konnte.
Somit wurden sie zu den leidtragenden der letzten verzweifelten Handlungen der Nationalsozialisten.

Eine große Rolle bei diesen verzweifelten Handlungen in Hildesheim spielte Heinrich Huck, der die Befehle zur Exekution von vielen Unschuldigen gab und auch viele dieser Hinrichtungen selbst durchgeführt hat.
Auch die NS-Leiter Meyer und Schrader steuerten in den letzten Kriegstagen einen großen Teil für die komplette Eskalation in Hildesheim bei, da sie Huck bei dem Vorgehen gegen die Plünderer und jegliche Verdächtigen unterstützten und dessen Handlungen noch mehr Kraft gaben.
Diese Handlungen hatten zur Folge, dass in den letzten Kriegstagen 209 Menschen in Hildesheim hingerichtet wurden.
Von diesen waren jedoch nur etwa 110 Plünderer, die restlichen fast 100 Gestapohäftlinge wurden ohne ein Urteil oder gar eine Vernehmung hingerichtet.

Hildesheimer Jahrbuch für Stadt und Stift Hildesheim
Band 69, 1997
S. 183-220 „Nur Plünderer mußten sterben? Die Massenhinrichtungen der Hildesheimer Gestapo in der Endphase des Zweiten Weltkrieges", von Markus Roloff